

## Mit Bravour in die tiefgründigen Seiten des Meisters

### Hohe Ausdrucksdichte: Niveauvoller Duo-Abend mit Almut Preuß-Niemeyer und Mario Vetter im Stiftssaal

Von Dietlind Beinßen

*Obernkirchen (dis). Beim Auftritt der Pianistin Almut Preuß-Niemeyer und der Cellistin Marion Vetter hat sich einmal mehr bestätigt, dass die Kammerkonzerte im Stiftssaal durchweg hohes Niveau besitzen. Schon in Schumanns Fantasie-Stücken, op. 73, festigte sich der Eindruck einer glücklichen Musizier-Partnerschaft, die in dem romantisch versponnenen Werk große Ausdrucksdichte erreichte. Die Solo-Cellistin der nordwestdeutschen Philharmonie und die nicht nur in heimischen Gefilden hinreichend bekannte Pianistin fühlten sich in Schumanns Welten bestens ein. Zu rühmen ist der runde und klangvolle, nie vollschlank wirkende Ton der Streicherin, der überall lebendig atmete und im besten Sinne gesanglich erschien, eine Tugend, die sich relativ selten findet.*

Marion Vetter und ihre in allen Details kongeniale Klavierpartnerin brachten danach Prokofjews Sonate op. 119 so ergreifend zu Gehör, dass kaum eine packendere Hommage an den vor 51 Jahren gestorbenen Komponisten vorstellbar sein dürfte. Vom Solobeginn des Violoncellos auf der tiefsten Saite über den ganz ätherischen Ausklang des Kopfsatzes und die scherzohafte Leichtigkeit des Mittelsatzes bis hin zu dem an Beethoven erinnernden Legatothema des Finales fiel kein Augenblick aus dem Bann großer, farbiger Musik und souveränen Duospiels heraus. Mit Bravour stürzten sich beide Künstlerinnen in des Meisters virtuose, zuweilen auch pathetische Themen, wobei sie deren tiefgründige Seite besonders herausarbeiteten.

Nach der Pause folgte die F-Dur-Sonate, op. 6, des 19-jährigen Richard Strauss. Dieser jugendlich-schwungvolle Strauss enthält trotz mancherlei Adaptionen an Schumann und Brahms schon viel Eigenes, wie etwa die dringenden, hymnischen Aufschwünge in den Außensätzen. Marion Vetter mit schöner, intensiv aufblühender, aber auch straff-energischer Tongebung und Almut Preuß-Niemeyer mit einer meist kraftvoll zupackenden Vortragsweise und opulenten Gestaltung – außerdem wusste sie mit sehr fein ausdifferenzierten Valeurs zu operieren – waren dem Stück höchst adäquate Sachwalter. Begeisterter Beifall und ein betörendes Dvorak-Adagio als Zugabe.